

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 12

Artikel: Genossenschaftliche Frauenarbeit
Autor: Hercberg, Regina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

andern Genossinnen scherzt und diskutiert. Nicht aus Liebe-dienerei oder Schwächerlichkeit ist sie seiner Meinung, nein, seine Überzeugung ist die ihrige, weil sie sich vorher aussprochen und geeinigt hatten. Es gibt wohl Meinungs-verschiedenheiten, die daheim in aller Offenheit und Ruhe ausgesprochen werden, aber „Er“ und „Sie“ sind im Grunde ihres Wesens von der gleichen Gesinnung, von der gleichen Weltanschauung erfüllt.



Genossenschaftliche Frauenarbeit.

In einer engen Gasse im ärmsten Viertel Londons, wo die kleinen dunklen Arbeiterhäuser einen trostlosen Anblick bieten, wurde am Ausbruch des Krieges eine kleine Puppen- und Spielwaren-genossenschaft gegründet. Sylvia Bankhurst und einige ihrer Freunde waren die Gründer. Der Zweck der Gründung war, eine Werkstatt auf genossenschaftlicher Basis aufzubauen, in der die Arbeiterinnen die Früchte ihrer Arbeit genießen sollten. Nur die, die produzieren, sollten am Gewinn einen Anteil haben. Keine strengen Maßregeln sollten die Arbeit den Beteiligten verleidern — ein harmonisches Zusammenwirken der Geschäftsleitung und der Arbeiterinnen war das gewünschte Ziel. Verkürzte Arbeitszeit, Löhne, die den Arbeiterinnen eine angenehme Eristenz gewähren, sollten eingeführt werden.

Jede Arbeiterin hat das Recht auf mindestens eine Woche Sommerferien mit vollem Lohn. Nur fünf Tage wöchentlich wird gearbeitet; den Samstag braucht die Arbeiterin für die Gestaltung ihres eigenen Haushaltes, den sie während der fünftägigen erwerblichen Arbeit vernachlässigen muß. In jeder wichtigen Frage werden Beratungen zwischen den Arbeiterinnen und der Geschäftsleitung abgehalten. Stücklöhne werden unter allgemeinem Einverständnis festgesetzt und über die Dauer der Ferien, Überstundenarbeit und andere Fragen wird abgestimmt und so das Interesse der Arbeiterinnen an dem Unternehmen geweckt und aufrecht erhalten.

Die Spielwarenfabrikation bietet ein großes Feld für Erfindungen, neue Ideen und guten Geschmack. Modelle werden gewöhnlich von Personen mit künstlerischer Begabung und entsprechender Ausbildung entworfen; die Arbeiterinnen arbeiten nach den ihnen vorgelegten Modellen. Um das Interesse der Arbeiterinnen an schöpferischer Arbeit zu wecken, ermutigt die Geschäftsleitung sie, Modelle zu entwerfen, indem ihnen ein Extra-Anteil am Verkauf der nach ihren Modellen angefertigten Spielwaren gewährt wird. Dieser Gedanke hat sich als ein unerwarteter Ansporn bewährt — mehrere Arbeiterinnen, die nie eine künstlerische Ausbildung genossen haben, entwarfen neue Modelle und die Spielwaren, die nach ihren Modellen fabriziert werden, finden einen guten Absatz unter dem laufenden Publikum. Talent ist eben nicht nur das Privilegium der bilden Klasse, aber die Enterbten haben unter der heutigen Wirtschaftsordnung keine Gelegenheit, ihre Talente auszubilden, und so geht so manches schöpferische Talent unter, das der Menschheit Dienste leisten könnte. Der Reinauwinn aus dem Unternehmen wird zum Teil zur Vergrößerung desselben benutzt, ein Teil des Gewinnes wird den Arbeiterinnen als Dividende mit dem Wochenlohn ausgezahlt. So ist es den Gründern gelungen, den Arbeiterinnen kleine Vorteile zu bieten; aber das Ziel, ihnen eine glückliche, sorgenlose Eristenz und bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, ist bisher nur ein frommer Wunsch geblieben, trotz rastloser und begeisterter Arbeit. Konkurrenz und Gewinnsucht sind die harten Felsen, an denen alle Bestrebungen scheitern.

Unter der bestehenden kapitalistischen Produktionsweise sind eben die Bestrebungen einzelner Unternehmungen, den Arbeitern ein besseres Dasein zu verschaffen, erfolglos. Das veraltete System muß erst gestürzt werden, um der neuen Weltordnung Platz einzuräumen.

London.

Regina Scherberg.

Sozialdemokratische Sonntagschulen

oder

praktische Anwendung des Kommunismus in der Erziehung unserer Kinder.

Der Sozialdemokratische Schulverein der Schweiz hat — wie in andern Ländern — das Interesse der ältern Genossen und Genossinnen auf die Erziehung der proletarischen Jugend gelenkt. Er organisierte Sozialistische Sonntagschulen oder Kindergruppen, um sie in ein oder zwei Stunden pro Woche zu unterhalten und zu belehren über „Solidarität, freiwillige Ein-gliederung, Aufopferung für die Gemeinschaft“ und sie für den proletarischen Klassenkampf vorzubereiten. Die Arbeiterchaft nahm diese Ideen dankbar auf; das bewies die Opferfreudigkeit in der Kinderwoche und die Sammlung für die proletarischen Kinder der Zentralmächte.

Bisher pflegten die sozialistischen Kindergruppen vor allem das Spiel im Freien und Wanderungen. Der Unterricht, d.h. die Belehrung in den Schulstufen war je nach der Leitung ein Suchen und Tasten ohne eigentliche Richtlinien. Mit „Die junge Saat“ suchte der Schulverein gute Jugendlektüre unter die proletarische Jugend zu bringen und damit die Schundliteratur zu bekämpfen, die Auswahl von Märchen, Erzählungen, Gedichten ist eine sehr gute; aber „Die junge Saat“ trägt nur dieser einen Richtung — dem Lese- und Literaturfreund — Rechnung, nicht auch dem jungen Arbeiter, dem Techniker und sehr wenig dem Naturfreund als Wissenschaftler und Beobachter. Alles in allem recht schön und gut, aber... Na, allen kann man's ja nie recht machen! Gewiß. Aber, wenn „wir die Kinder der Proletarier-Eltern abhalten wollen, in die Bibelstunden der Sektion und zu den Übungen der Bürgerlichen Vereine zu geben“, wenn wir das alles als „Sumpf“ oder Verbildungs-Institute bezeichnen, dann müssen wir nicht das Gleiche unter anderem Namen und in etwas verbesselter Auflage servieren, sondern von Grund auf anderes. Wir müssen nicht nur „verbessern“, das ist Fleißarbeit besorgen, sondern total umgestalten. Und das tat bisher der Sozialdemokratische Schulverein unseres Wissens nirgends. Damit, daß diese oder jene Sektion die Leitung besser zu handhaben meinte als eine benachbarte, daß jede, erst aus den Windeln gehobene Gruppe womöglich eine eigene Zeitung gründete, befundeten diese Alles-besser-Wissen nur den Mangel an Solidarität und freiwilliger Einordnung in ein Ganzes. Selbständigkeit ist nicht zu verwechseln mit kindischem Eigensinn, und in der Zersplitterung der Kräfte ist keine Garantie geboten für die Vorbereitung zum proletarischen Klassenkampf. Eigenbröder züchtet die bürgerliche Gesellschaft zur Genüge.

Wollt wir die Jugend begeistern für unser Endziel, dann genügt es nicht, schön davon zu schwärzen. Die beste Detailmalerei vom Zukunftstaat wird unsere armen Kinder nicht beglücken und zur Aufopferung für die Gemeinschaft anfeuern. Höchstens Strohfeuerchen lodern auf in solchen Schwätzstunden, ganz genau, wie wenn in der Kirche das Jenseits so verlockend geschildert wird. Ob sie Hoffnungsbund, ob Kinderlehre, ob bürgerliche oder sozialdemokratische Sonntagschule getauft wird, sie ist und bleibt „alte Schule“.

Wir wollen aber im Grunde genommen doch etwas total anderes. Auch unsere Erziehung muß sich nach dem Endziel orientieren, darnach den Weg und die Mittel wählen. Wir wollen den Kommunismus, wir wollen, daß die Allgemeinheit Besitzer an den Produktionsmitteln werde, die Lebensgüter nach Bedarf und nicht nach dem Geldbesitz verteilen, daß alle — mit Ausnahme der Kranken, der Kinder und der alten Leute — zur Arbeit verpflichtet werden. Wie das vermitteln? Durch bloßes Vor- und Nachsprechen? Nein, durch erleben lassen. Aber wie?

Das den Kindern Eigentümlichste ist Spiel und Spielzeug, das ist ihre erste Arbeit, nicht unter Zwang, sondern in Freiheit geleistete Arbeit. Das Gesellschaftsspiel wird in den bisherigen sozialistischen Sonntagschulen gepflegt, aber Proletarier-kinder tun es auch sonst in Gassen und Höfen, das ist ihr einziges Glück, daß sie ihresgleichen finden, weil die Eltern gezwungen sind, eng beieinander zu wohnen, während die Herrschaftskinder oft einsam in ihren Gärten oder Parks auf Diener oder Kinderfräulein angewiesen sind. Aber Spielzeug und Spielgeräte, das sind von besondern Fabriken und mit extra großen Profiten erzeugte Produkte, die man etwa auf Weihnachten, wenn's gut geht, beim Spielwarenhändler ersteht. Aber